

BIZ



REPORT

VORWORT

Es ist wieder einmal passiert; in letzter Sekunde gelang es der Redaktion doch noch, denn wir arbeiten leider nur allzuoft mit dem Prinzip: Verschiebe nichts auf Morgen, was du ebensogut übermorgen erledigen kannst.

Was den Inhalt angeht, so wird er mit einer Ausnahme - den von Herrn Grossholz zusammengestellten Gedichten - allein von den Schülern bestritten, nicht zuletzt erleichterte uns das groose Angebot an Beiträgen die Arbeit.

In diesem Heft findet Ihr:

- TOETENDE ROHRE
- DAS SCHICKSAL DER WALE
- MOERDERISCHE PARABOLICA
- SCHUELER VERFERTIGEN GEDICHTE
- JENSEITS DER GRENZE (KRIMI)
- STOECK=WIES-STICH
- INTERWIEW MIT GÉRØLD RIGOLET
- BRUM (UNTERGROUND MAGAZIN)
- LEBENS LAUF
- TYPEWRI-TOONS
- ES WAREN NOCH ZEITEN
- HITPARADE

Wir würden es begrüßen, auch Elternartikel in dieser Zeitung veröffentlicht zu können

Die Red.

"Tötende Rohre"

"Tötende Rohre" ist nicht etwa wie vermutet ein neuer Filmtitel.

Wir brauchen auch nicht ins Kino zu gehen. Nein, wir sehen sie jeden Tag, jede Stunde oder man hört sie zu jeder Tageszeit. Manchmal sind sie leise, manchmal laut dröhnend. Es gibt stille Rohre, die töten. Es existieren aber auch gefüllte Rohre. Ich glaube, dass der Leser jetzt weiss wovon ich sprechen will.

Sehr gefährliche Rohre sind die Auspuffröhren, welche leise aber sicher unseren Tod bringen. Sie lassen giftiges, tötendes Gas ausströmen. Wir hören es nicht, aber wir atmen es ein. Jetzt denken wir Autos und Motorräder. Aber auch Flugzeuge, Schiffe, Raketen und andere Motoren. Es ist eine erschreckende Tatsache, dass ein mittleres Düsenflugzeug so viel Sauerstoff pro Start verbraucht, wie etwa 170 Hektaren Wald in einer Nacht produzieren. Wenn wir jetzt daran denken, wieviele Starts alleine in der Schweiz durchgeführt werden und wieviel, resp. wie wenig Wald die Schweiz besitzt, so stellen wir überrascht und zugleich erschreckt fest, dass wir viel zu wenig Wald auf der Welt haben. Die Autos sind aber noch nicht mitgerechnet. Sie sind ebenso "verpestend" wie die Flugzeuge. Natürlich nützt es nichts wenn sich jetzt ein Automobilist sagt: "Ich töte ja Menschen, ich kaufe mir ein Fahrrad und fahre nicht mehr auto." Der Umweltschutz muss im Grossen angepackt werden, sonst hat es keinen Zweck. In Kalifornien wird schon jetzt durchgegriffen. Ab 1972 darf dort kein Benzinesel mehr wie bei uns herumfahren. Das sollte überall geschehen. Wir wissen, es kostet Geld, sehr viel Geld. Aber was ist uns lieber? Gesundheit und langes Leben, oder Krankheit und Leiden? Ich glaube, das sehen alle ein. Warum wird aber weiterhin gegen die Natur und den Menschen so gefrevelt? Warum wird immer noch, und noch mehr, das tödliche Gift frisch-fröhlich in die "saubere" Luft verpufft?

Es gibt aber noch andere Rohre; so z.B. die Abwasserleitungen. Es ist eine Schande, dass heute noch viele Leitungen in Bäche, Flüsse oder Seen münden. Aus diesen Rohren fliessen dann die übelriechenden Abfälle und lassen Fische und anderes Getier krepieren. Somit gehen auch Nahrungsmittel und lebensnotwendige Dinge zugrunde. Das Schlimmste wäre, wenn das Meer TOT wäre. Thor Heyerdahl hat mit seinem Papyrusboot durch eine schmierige Oelschicht segeln müssen. Es fängt also schon an. Wenn nichts geschieht, und immer noch Oel ins Meer fliesst, wird es nicht mehr allzulange dauern bis es TOT ist. Ein Beispiel: Früher flossen alle Abfälle von Rudolfstetten in den Rummelbach. Dazu kommt, leider heute noch, das Abwasser von Berikon dazu. Vor einigen Jahren haben die Rudolfstetter eine Klaranlage gebaut, die den Dreck der relativ grossen Gemeinde säubert. Aber viele Leitungen von Berikon fliessen immer noch in den Bach. Es ist möglich, dass immer noch ein paar wenige robuste Fische in dieser Gülle leben. Leider ist es noch vielerorts so, dass noch alle Leitungen in den nachstliegenden Bach fliessen und dort alles verseuchen. Darum muss auch hier etwas getan werden. Es wurde schon einiges getan, doch reicht es noch nicht. Jeder sollte sich für den Schutz der Natur einsetzen. Jeder ist jetzt, da es schon so weit ist, verpflichtet, den Tieren, Pflanzen und sich selber zu helfen, indem er sich einsetzt, einsetzt und nochmals einsetzt für das schöne Leben. Es gibt noch viele andere Rohre, die den Menschen, sowie das Tier ruinieren. Ich möchte nur zwei aufzählen. Es sind die Zigaretten, Stumpen und Pfeifen und auch die Tablettenröhrchen. Schlimm ist die Rauchsucht. Viele Leute ruinieren so ihr ganzes Leben. Nicht minder gefährlich ist die Tablettensucht, die sehr häufig vorkommt. Man kann nur den Kopf schütteln über die Menschen, welche das nicht einsehen und so ihr Leben verpfuschen, indem sie auch noch Rauschgift nehmen. Wer möchte, denn schon durch diese "Rohre" zugrundegehen?

Das Schicksal der Wale

Obwohl sie im Wasser leben und sich mittels Flossen rasch und elegant fortzubewegen wissen, sind die Wale, die grössten auf der Erde lebenden Geschöpfe der Tierwelt, keine Fische, sondern Säugetiere. Warmes Blut durchpulst in mächtigen Adern die riesigen Körper. Wenn ein Wal keine frische Luft mehr zu schöpfen bekäme, müsste er in seinem eigenen Lebensselement elendiglich ertrinken. Er atmet nämlich nicht durch Kiemen, sondern er besitzt Lungen von so grossem Fassungsvermögen, dass er eine halbe Stunde oder noch länger unter Wasser bleiben kann, bis er den nächsten Atemzug tun muss. Dann taucht er an die Oberfläche empor und bläst die verbrauchte Luft aus dem warmen Körper. Diese verwandelt sich in der kalten Umgebung in eine weithin sichtbare Dampffontäne, die dem wachsamem Auge des Walfängers nicht entgehen kann.

Die grösste Walart, der Blauwal, bringt es auf eine Körperlänge von 30 Metern und auf ein Gewicht von 120 Tonnen. Gerät ein solches Meerungeheuer vielleicht bei einem Sturm einmal aufs Trockene, so drückt es das eigene Gewicht dermassen zu Boden, dass ES SEINE Rippen nicht mehr zu bewegen mag und erstickt. Nur im Wasser können deshalb solche Kolosse leben, wo ihnen der Auftrieb hilft, die Körperfülle zu tragen. Doch das kalte Wasser ist begierig darauf, dem Wal die Wärme zu rauben. Darum hat ihn die Natur in eine dicke Speckschwarte gehüllt. Ausserdem sind die Muskeln und die inneren Organe in mächtige Fettpolster gepackt.

Aber gerade diese Nature Ausstattung ist es, die den Walen, welche sonst bestimmt kaum Feinde hätten, den Menschen als hartnäckigsten Gegner beschert hat. Ein geglückter Fang spielt dem Jäger Urmengen von Fett und Oel und zudem einige Zentner nahrhaftes Fleisch in die Hand, und jedes erbeutete Tier trägt deshalb Zehntausende von Franken ein. Seit Jahrhunderten schon erbeuteten Menschen Wale. In früheren Zeiten war der Walfang ein lebensgefährliches Abenteuer.

Mit schwankem Ruderboot versuchten sich tollkühne Männer dem wild um sich schlagenden Tiere zu nähern, bis es gelang, die mit Widerharpune in die Speckhaut einzupflanzen. Dann begann ein Spiel auf Leben und Tod. Der vegtauchende Wal straffte das an Wurfgeschoss befestigte Seil und zog das Boot hinter sich her, bis er schliesslich, erschöpft und abgekämpft, ein letztes Mal emporkam und den Todesstoss empfing. Nicht immer blieb der Mensch Sieger. Viele wagemutige Männer mussten schon die Waljagd mit dem Leben bezahlen.

Doch man erfand die Harpunierkanone und brachte an der hundert Kilo schweren Harpune eine Sprengladung an, die beim Aufprall explodierte und den Walen eine tödliche Wunde riss. Diesem Aufgebot von technischen Hilfsmitteln war der Wal nicht mehr gewachsen. Er verschwand aus den Ozeanen und zog sich in die Festungen der Eismeere zurück. Im Norden ist der Wal bereits so selten geworden, das ihm nur noch von einigen Landstationen aus nachgestellt wird. Das wichtigste Fanggebiet ist heute das südliche Eismeer. Sommer für Sommer sind dort etwa 18 grosse Fangflotten mit je einem Kochereischiff, wenigen Fangdampfern und flinken Transportbooten am Werk. Insgesamt

etwa 15'000 Waljäger.

Das Kochereischiff ist eine schwimmende Fabrik. Die an Deck gezogenen Wale werden dort in ihre Bestandteile zerlegt. In den sich unter Deck befindlichen Anlagen - Heizkessel, Hackmaschinen, Siebe, Schleudervorrichtungen, Transportbänder und vieles andere mehr - erfolgt die Verarbeitung. Umfangreiche Behälter füllen sich mit goldgelbem Tran, mit Leberöl und verschiedenen anderen Extrakten. In Kühlräumen lagern Tonnen von Fleisch. Dazu kommen Fleischmehl, Knochenmehl und was sonst noch gewonnen wird.

Noch ist die Welt auf solche Produkte angewiesen, weil nicht genügend pflanzliche Fette und Öle zur Verfügung stehen.

Doch den Walen droht die Ausrottung. Bereits sucht man durch strenge Vorschriften wenigstens die letzten Wale noch zu retten.

f.v.

M ö r d e r i s c h e P a r a b o l i c a

Monza, Samstag, 5. September 1970

Aus nahezu 300 km/h bremsen die Fahrer die berühmte Parabolica-kurve an. Der McLaren - Pilot Denis Hulme lag beim Schlussstraining am Samstagnachmittag unmittelbar hinter Jochen Rindt.

Er berichtet:

"Jochen und ich fuhren dicht zusammen, wie das in Monza üblich ist, mit Windschattenfahren will man sich gegenseitig zu einer schnelleren Rundezeit verhelfen. Nach der Lesmo - Kurve überholte mich Jochen. Wir kamen mit Vollgas, im fünften Gang auf die Südkurve zu. Plötzlich brach sein Lotus aus, drehte sich und schleuderte mit dem Heck voran linker Hand gegen die Leitbahnen. Die Räder wurden abgeschlagen, so viel sah ich noch. Ein Rad rollte auf mich zu. Dann ich mich auf die folgende Rechtskurve konzentrieren. Trümmer lagen überall auf der Piste."

Jochen Rindts Monteur Eddie hatte die Zeiten der letzten Runde an die Signaltafeln geschlagen - 1 : 26,7 .

Ninas Stoppuhren liefen weiter. Aus dieser Runde kam Jochen nicht mehr zurück. Sein Freund Ecclestone kam mit dem blutverschmierten weissen Helm an die Boxen. Er verstaute ihn in Jochen Rindts Tasche.

Eine Karabiniere, der von einem abspringendem Stück des herstenden Rindt - Lotus am Bein verletzt worden war, schilderte den Unfall so: "Ich sah den Bolinder daherkamen, er wurde deutlich gebremst und dann begann er plötzlich nach links auszubrechen und raste gegen die Leitplanke. Von dort wurde er mitten auf den Kurs zurückgeschleudert und blieb liegen."

Die Parabolica, eine Haarnadelkurve, ist die Todeskurve des mörderischen Kurses von Monza. Am 10. September 1961 starb hier Graf Berghe von Trips, 1964 wurde Tommy Spyckiger ein weiteres Opfer der todbringenden Parabolica.

s.

Schüler verfertigen Gedichte

Kinder treten unbefangen an Gedichte heran. Sie freuen sich am Wortklang. Sie sind empfänglich für verdichtete Form. Rhythmisches Sprechen macht ihnen Spass.

Klangmotive, Rhythmen und Reime wecken in den Kindern selber schöpferische Kräfte. Zaghafte entstehen die ersten Versuche einer metrisch gebundenen Sprache. Die so entstandenen Wortspielereien, Verse und Sprüche sind meistens Handwerk. Aber warum nicht? Die Schüler verspüren bald einmal Rangunterschiede. Die Begegnung mit echten Gedichten wird dadurch tiefer, reicher, inniger. -Gr-

Alle meine Schäflein
fressen guten Klee,
und im nahen Walde
springt ein scheues Reh.

Gaby Sch. 1a

Viele junge Häschen
sitzen in dem Klee,
zupfen an den Gräschen,
hopsen in die Höh'.

Lisebeth B. 1a

Meine kleinen Spätzchen
hocken auf dem Baum,
fürchten meine Kätzchen,
putzen ihren Flaum.

Victor St. 1a

Alle meine Schweinchen
wälzen sich im Dreck,
haben fette Bäuche;
das gibt guten Speck!

Alle meine Kindlein
tollen sich im Schnee,
haben kalte Zehen,
oh, wie tut das weh!

Bernhard B. 1a

Ich wollt' ich wär ein Bundesrat
und hätte das Geschick,
zu retten, was zu retten ist
an unserer Politik.

Josef Z. 2c

Ich wollt' ich wär ein General
und zöge in den Krieg.
Gewinnen würd'ich überall,
verlieren tät'ich nie.

Ich wollt' ich wär ein Bücherwurm
und frässe Heft um Heft.
Der Lehrer wüsste nicht warum.
Das wär' mir grade recht.

Adrian R. 2c

Ich wollt' ich wär ein Schlossgespenst
und geistre nachts umher,
dassalles fängt zu ächzen an
und es unheimlich wär.

Ich wollt' ich wär ein Pianist
und spielte wundervoll
dass es die reinste Freude ist,
und alles klatscht wie toll

Ich wollt'ich wär ein Akrobat
und schwebt' allein im Zelt.
Ich schlüge Saltos und das Rad
in dieser hohen Welt.

Doris H. 2c

Ich wollt' ich wär ein Sängerstar
und ständ im Rampenlicht
mit blondem, wunderschönem Haar
und hätt' Erfolg in Sicht.

Ich wollt' ich wär ein Millionär
dannhätt' ich sehr viel Geld.
Das Leben wär nur halb so schwer,
und ich kauft' mir die Welt.

Ich wollt' ich wäre Stewardess
und flöge um die Welt
im stolzen und auch hübschen Dress,
das mir so gut gefällt.

Ich wollt ich wäre Pianist
und Meister in dem Fach,
dann spielt' ich Walzer und auch Twist,
auch ahmt' ich Schlager nach.

Ich wollt' ich wär ein Akrobat
und tanzte auf dem Seil.
Dort macht' ich Saltos und Spagats
und böt mein Können feil.

Susanne Z. 2c

Ich wollt' ich wär ein Windelkind,
das tagelang nur schreit.
Die Nacht hindurch dann aber singt,
auch wenn es draussen schneit.

Ich wollt ich wär'-ich weiss nichts mehr
drum sind die Träume aus.
Wir segeln jetzt im weiten Meer
und suchen ein Zuhause.

Bernadette S. 2c

Ich wollt'ich wär Toilettenfrau
am Zürcher Hauptbahnhof;
dann gäb ich eine tolle Schau,
man fänd mich ganz famos.

Ich wollt'ich wär Brigitte Bardot,
die blonde Filmdiva,
ich würde mich dann schminken,so,
wie's keine jemals sah.

Ich wollt' ich wär ein Hippikind
mit langen roten Haarn,
die wie die wilden Affen sind
und einen Döschwo fahrn.

Ich wollt'ich wär'-ich wollt'ich
wär
Was will ich denn bloss sein?
Das Leben ist genug schon schwer,
drum lass ich s'Träumen sein.

Esther Ce. 2c

Grau ist die Wiese,
matt der Weiher,
und ein eisiger Wind
pfeift durch das leere Geäst.

Die Raben frieren
in dieser harten Kälte.
Die scheuen Rehe haben sich
im Unterholz verkrochen.

Noch ist der Teich zugefroren,
Noch sind die Bäume vereist.
Doch bald wird der Schnee
vom Dach tropfen,

Richard C. 1a

Ein Rabe krächzt,
stumm steht der Wald,
und der Schnee
wird vom Winde verweht.

Doch plötzlich durchbricht
die Sonne den Nebel.
Ihr schwacher Schein dringt
durch den Wald,
der vorher so verloren stand.

Scheue Hasen schnuppern.
Die ersten Vögel zwitschern.
Jetzt erwacht das Leben:
Neues wird gedeihn.

Judith E. 1a

Jenseits DER Grenze

"Wer sind Sie? Und was machen Sie hier in meinem Zimmer?" Der Professor sprach leise und doch bestimmt.

"Reynolds, Michael Reynolds" war die prompte und fast dienstliche Antwort. - "Ich bin Geheimagent aus London und habe den Auftrag, Sie nach England zurückzubegleiten."

Professor Jennings kniff die Augen zusammen und sah Reynolds prüfend an. Nach einer längeren Pause erwiderte er zögernd "mein Herr, bitte verzeihen Sie meine Befremdung, aber würden Sie mir vielleicht verraten, wie Sie das zu bewerkstelligen

glauben?" - - -

"Das möchte ich auch gerne wissen" - Die Stimme kam von der Türe, die sich plötzlich geöffnet hatte und in ihrem Rahmen einen Mann in der Reynolds nur allzu bekannten AVO - Offiziersuniform erscheinen liess. - Reynolds schoss es mit lähmender Gewalt ins Gehirn. Bestürzt flüsterte er "Abhörgeräte".

"Ganz recht, Mister Reynolds, wenn ich mich nicht irre." Der Offizier schritt gemächlich zum Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand und entnahm der daraufstehenden Blumenvase ein kleines, glänzendes Mikrophon. Die zwei Soldaten, welche bisher am Eingang gestanden hatten, betraten nun das Zimmer und richteten nun ihre Gewehre auf den Rücken der immer noch fassungslosen Engländer.

"Abführen" war das Einzige, was die beiden noch hörten, bevor ihnen ein Schlag mit dem Gewehrkolben das Bewusstsein raubte. - - -

Als Reynolds wieder zu sich kam, lag er auf dem Boden einer grauen Zelle, die weder Fenster noch irgendwelche Möbelstücke hatte. Ein langer, hagerer Mann stiess sich von der Türe ab und kam auf ihn zu. "Darf ich mich vorstellen, Mister Reynolds: ich bin der Kommandant dieses Gefängnisses, ausserdem war ich Professor für Neurochirurgie an der Budapester Universität. Sie werden also die Ehre haben, durch ein vollkommen neues Verfahren ausgefragt zu werden. Um Ihnen Ihre Lage zu veranschaulichen, möchte ich ihnen mitteilen, dass Sie vor einer Stunde mit Actedron und Mescaline vollgepumpt wurden."

Reynolds starrte ihn an und spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Die ruhige, gemütlich - professorale Art, in der der Kommandant sprach, zeugte von seinem Verlangen dieses Mannes, seine Forschungsarbeit, sein Lebenswerk voranzutreiben ohne jede menschliche Regung zu berücksichtigen. Der Kommandant fuhr fort: "Später werde ich Ihnen eine neue Substanz injizieren lassen, von mir selbst entwickelt, aber vor so kurzer Zeit, dass ich selbst noch keinen Namen dafür habe. Die Kombination dieser drei Drogen erzeugt einen Zustand absoluter Erschöpfung, Sie werden also zusammenbrechen. Dann erzählen Sie uns alles, was Sie denken sollen und wir sagen Ihnen, was Sie tun sollen." - - -

Mit einem bestialischen Grinsen verliess der Professor die Zelle, um nach einer halben Stunde mit zwei Gehilfen zurückzukehren, welche Reynolds eine Spritze verabreichten. Daraufhin wurde er in ein anderes Verlies geführt, wo er Professor Jennings vorfand, der regungslos in die Ferne schaute und offensichtlich die gleiche Behandlung hinter sich hatte.

Jetzt wurde Reynolds auf einen Stuhl gefesselt und schon bald setzten die angekündigten Wirkungen ein: Sein Hinterkopf fühlte sich an, als ob er in einem Schraubstock sässe, und die Augen taten ihm schrecklich weh; dazu kamen Schwindelgefühle, Uebelkeit, krankhafte Unruhe und das Gefühl unbeschreiblicher Schwere. Er vernahm Stimmen, Stimmendie aus weiter Ferne zu ihm drangen, während sein letzter Widerstand erlahmte und er endgültig in den finsternen Nebel des Wahnsinns versank.

Doch die Stimmen kamen noch immer - selbst in der schwarzen Tiefe vernahm er sie noch. Nein, es waren nicht Stimmen, sondern eine Stimme, die versuchte, ihm etwas mitzuteilen. Und diese Stimme war keine Einflüsterung seines Wahnsinns, diese Stimme rief laut.

Langsam dämmerte es Reynolds, dass dies die Stimme des Professors war, und sie ihm wieder und wieder zu : "Nehmen Sie den Kopf hoch ! Nehmen Sie um Gottes Willen den Kopf hoch ! Kopf hoch ! Kopf hoch !"

Langsam, Zentimeter um Zentimeter hob Reynolds seinen Kopf, der ihm auf die Brust gesunken war, wieder hoch, bis er an der Stuhllehne anstieß. "Behalten Sie den Kopf oben, Reynolds . Und jetzt die Augen - machen Sie die Augen auf und sehen Sie mich an. --- Diese verdammten Chemikalien müssen einen kritischen Höhepunkt erreichen, und wenn wir den überstehen ... "

Reynolds spürte schon eine leise Erleichterung. Schlagartig wurden die Türe aufgerissen und zwei Soldaten lösten die Fesseln Reynolds' und des Professors, welche jetzt gar nichts mehr verstanden.

Darauf wurden sie von den Beamten in das Bureau des jetzt offensichtlich verärgerten Kommandanten geschleppt, wo sich auch der geheimnisvolle Graf aufhielt, der jetzt dem Kommandanten einen Brief mit dem Siegel der AVO überreichte.

"Hier sind Ihre Anweisungen vom Chef - was mit den Gefangenen geschieht ist mir selbst nicht bekannt. Bitte lassen Sie sie in meinen Wagen bringen"

Nachdem der verärgerte Professor den mit Handschrift geschriebenen Brief gelesen hatte, wurden Reynolds und Jennings in einen schwarzen Lastwagen geschoben, wo auch schon Jansci und Julia warteten. ---

-Fortsetzung in der nächsten Nummer-

S T O E C K - W I S S T I C H

Ein altes und weitverbreitetes Spiel ist der Jass. Heute gibt es sogar eine "Jassolympiade", was von der Beliebtheit des schweizerischen Nationalspieles zeugt.

Bemerkenswert ist, dass sich die Jasskarten stets den gegenwärtigen Zeitumständen anpassten. Uns vermögen besonders die alten Schweizer Jasskarten zu faszinieren. Teilweise stammen sie sogar aus dem 16. Jahrhundert. Die meisten sind mit grosser Sorgfalt hergestellt (schablonierte Holzschnitte) und von Hand koloriert. So gibt es praktisch keine zwei genau gleiche Jasskarten.

Dass die Jasskarten eigentlich ein Spiegel der Zeit sind, beweisen die vielen Soldatenkarten. Jeder Feldherr wusste, dass seine Soldaten auch eine wohltuende Zerstreuung nötig hatten. So fehlte dann in keinem Tornister ein Jasskart. Dass dabei vom Under an aufwärts bedeutende Feldherren und Offiziere dargestellt wurden, sei nur am Rande bemerkt. Besonders erwähnenswert sind die Schweizer Soldatenspielkarten, die von J.A. Wagner aus Bern 1847 geschaffen worden sind. Das Spiel bestand damals noch aus 32 Karten, die bis heute vollzählig erhalten sind. Wenn nicht alles täuscht, ist die auf dem Herz-König dargestellte Person General Dufour selbst. Alles deutet darauf hin: das Aeussere und die in der Hand gehaltene Karte (Dufourkarte).

Ein kleines Detail: Bei gewissen Kriegsspielkarten findet man anstelle der Eicheln richtige Gewehrpatronen abgebildet. Was sich die Soldaten gedacht haben mochten?

Einer der erster der Jasskarten aus Frankreich in die Schweiz importierte, war Claud Burdelaus Freiburg. Sein Spiel aus dem Jahre 1870 errregt heute besonders die Aufmerksamkeit der Jassfreunde.

Zu gefallen vermögen auch die alten Luxusjasskarten. Das Spiel umfasste bereits 36 Karten (wie heute) und ist noch vollzählig erhalten. Nicht eitel Freuden scheinen die Behörden an den Jassern gehabt zu haben. In Basel, Zürich und Glarus wurden sogar strenge Vorschriften erlassen. So z.B.: "Jeder Glarner, der samstags nach rechtem Fyrabend einen andern spielen sieht, ist verpflichtet, diesen anzuzeigen."

Merkwürdigerweise änderten nur die auf den Jasskarten dargestellten Sujets, niemals aber die Symbole (Kreuz, Karo, Herz, Schaufel sowie Rose, Schilte, Schelle und Eichel). So findet man beispielsweise schon auf den ältesten Luzerner Spielkarten aus dem Jahre 1591 die Kartensymbole dargestellt, wie wir sie heute noch kennen. Zum Schluss sei noch erwähnt, dass in der Schweiz schon bald beide Spiele, das "deutsche" und das "französische", anzutreffen waren.

Interview mit

[Handwritten signature and scribbles]

Aufgenommen am 22. 5. 1971

Eine Woche lang war er der Held Nr. 1 in der Schweiz. Mit blitzschnellen Reaktionen verhütete er schweizer Eishockey-Niederlagen und hatte grossen Anteil daran, dass die Schweiz "Minni-Weltmeister" der Gruppe B an der Eishockey-Weltmeisterschaft wurde

0.....3... 9. 2...3....5.....5.....7.....0.....

Tuut...tuut...tuut...tuut..

"Rigolet"

"Guten Tag"

"Guten Abend"

"Hier ist mmh die Redaktion der Zeitung Biz-Report der Bezirksschule Bremgarten. Unsere Zeitung möchte ein Interview mit Ihnen machenüber Eishockey.....einverstanden?"

"Ja, ja, aber wann?"

"Wie bitte"

"Wann"

"Jetzt"

"hier am Telephon"

"Ja"

"Gut"

"Also... Mit welchem Alter haben Sie begonnen Eishockey zu spielen?"

"Mit 15 Jahren"

"Und dann...zweite Frage. Seit wieviel Jahren sind Sie schon beim H.C. la Chaux de Fonds?"

"Seit 5Jahren"

"Dritte. Ist es wahr, dass man einen anderen Torhüter als Sie an der Weltmeisterschaft spielen lassen wollte?"

"Nein, das ist nicht wahr."

"Gut. Vier. Was für einen Beruf haben Sie?"

"Gerant"

"Gehen Sie auch nach Sapporo im nächsten Jahr?"

"Ich hoffe."

"Bleiben Sie noch lange beim H.C. la Chaux de Fonds?"

"Ich weiss nicht"

"Gut. Sind Sie nervös vor einem Match?"

"Immer"

"Danke. Ist es wahr, dass Gaston Pelletier den Schweizer Sieg in der Gruppe B vorausgesagt hat?"

"Ich weiss nicht, ich habe ihn nicht persönlich gefragt."

"Welches war, nach Ihrer Meinung, das schwierigste Spiel für die Schweiz in der B-Gruppe?"

"Jeder Match ist schwierig gewesen....aber vielleicht Norwegen oder Deutschland... alle waren etwa gleich."

"Gut, danke. Was machen Sie, wenn ein Stürmer allein vor Ihrem Tor erscheint?"

"Ich bleibe wo Ich bin und konzentriere mich vor allem auf den Puck und schaue was der Stürmer macht."

"Um wieviel nehmen Sie zu, wenn Sie sich für einen Match anziehen?"

"Wieviel Kilo"

"Ja"

"Zwanzig Kilo"

Wie alt sind Sie?"

"Ich bin 29 Jahre alt"

Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal in der Nationalmannschaft spielten?"

"23 Jahre"

"Danke, Wie gross sind Sie?"

"Ein Meter zweiundsiebzig"

"Ist es für einen Torhüter ein Vorteil oder ein Nachteil klein zu sein?"

"Weil ich klein bin?"

"Ja"

"Ich finde nicht, dass ich so klein bin."

"Ja, aber verglichen mit einem Spieler der schweizer Mannschaft schienen Sie ein bisschen klein."

"Ich schien klein?"

"Ja"

"Vielleicht, aber für mich ist es bestimmt nicht von Nachteil, ich glaube dass ich für einen Torhüter genau die Idealgrösse habe. Um Torhüter zu sein, muss man ja nicht so gross sein."

"Jaja...gut. Wie erklären sie sich den Sieg der schweizer Mannschaft in der B- Gruppe?"

".....Ich weiss nicht...ich denke es ist vor allem weil wir das Publikum hinter uns hatten und in der Schweiz spielten."

"Ja mmmh wer wird Weltmeister diese Jahr?"

"Russland"

"Wer"

"Russland"

"Danke. Lieben Sie langes Haar für Männer?"

"Ja, es stört mich nicht."

"Gut, dann...."

"Wieso....stört es Sie?"

"Heinnein...und dann noch, welches ist Ihr Lieblingssänger oder Ihre Lieblingssängerin?"

"..... Bob Dylan."

"Gut, danke, das wäre alles Herr Rigolet, ich danke Ihnen für dieses Interview und..... viel Glück für die Zukunft."

"Danke"

Auf Wiedersehen."

"Auf Wiedersehen."

Thomas Kropf 2b

Röbi Müller 2b



BRUM

bremgarter underground-magazin (sprich ändergründ)
neben bussibär und dem bremgarter-bazirksanzeiger das
beliebteste underground-magazin der umgebung.

redaktion: m schiesser u. e dubach
chefredaktion: m schiesser u. e dubach
graphik: m schiesser u. e dubach
assistenten: m schiesser u. e dubach
mode: m schiesser u. e dubach
inserate: m schiesser u. e dubach
titelidee: m schiesser u. e dubach
titelgestaltung: schiesser u. e dubach
gesamtidee: m schiesser u. e dubach
wettbewerbe: m schiesser u. e dubach

wir danken allen leuten, die die produktion von BRUM
durch ihr blosses vorhandensein ermöglicht haben.
Jede ähnlichkeit mit unserem vorbild BRAVO ist rein
zufällig. die red.

neues aus der popwelt

hejntie wurde einstimmig zum diesjährigen underground-
wunderknaben gewählt! gratulations!

die ginks gaben nach ihrem top-hit "apeman" (sprich eip-
män) eine neue single heraus: sie trägt den phantasievollen
namen "elephant-woman" (sprich wuumän) . ihr wird
in kürze "camel-child" (sprich cämältschild) folgen.

prof. grzimek (sprich tschimek) schenkte ihnen für die
gute reklame einen echten leoparden, der allerdings für
pop kein verständnis aufbringen konnte, und der band so
sofort zu einem neuen hit verhalf-der titel: "help, help!"
(der refrain heisst übrigens: man nehme die flossen in
die pfoten und mache sich aus dem staube)

dave ede lmund(s) wird in spätestens zwei wochen mit
seiner single "i hear you rülpsen" an der spitze der hit-
paraden der hiesigen intergalaxis, der galaxis, der hemis-
phäre, der gesamten atmosphäre und bremgartens zu hören
se in. übrigens wurde ihm in knockknack (gb) als annaer-
kennung für seinen top-hit "i hear you knocking" (zu deutsch
ick hör dir tapsen) eine riesenknackwurst verliehen, weil
sein titel so knockig ist. knackig, was!!!!???

bei einem konzert der led zappelin musste die polizei ein-
greifen, weil laute begeisterungsrufe, ausgelöst durch den
titel "suse, suse, was rasselt im stroh?", die music-hall im
fundament erschütterten. (led zappelin hat übrigens in
deutschland eine filiale, genannt "lasst zappeln ihn!")
die neue platte der ccr findet bei den hausfrauen grossen
anklang, den sie heisst travelin-kümmel.

leserbriefe

lieber BRUM:

thats happy, das du so undergraundig bist. die intellegen-
ten berichte und reportagen sind schaurig in. ich bin auch
gegen das establishment, wie du ja eben scheints auch. aber

dass du das spielhaus im fernseher dumm anenstellst, ist blöd, das ist doch soooo häppy! und das der köbi krümel meinen letzten leserbrief kritisiert schlägt dem boss den faden aus--oder sollte es etwa "dem fass den boden" heissen? so etwad kommt bei mir nich in die tüte (mesch, ich bin doch nich bekloppt), wo doch der brief so intellektuell war.

BRUM, du regst mich auf,
ich bestelle dein abonnement wieder ab!
kurt pinüchtli.

leserbriefe werden von uns gegen kleines entgelt abgedruckt.

reklamationen werden freundlichst samt dem überbringer in den papierkorb befördert.

grosser-BRUM-wettbewerb

- 1 frage: internationale undergroundmetropole
.REMGARTEN
- 2 frage underground-walzer
.ock and roll
- 3 frage untergrund auf englisch
.NDERGROUND
- 4 frage wann nimmt ein echter anti-bürger-undergroundler sein morgenessen ein?
.orgens

die eingesetzten buchstaben ergeben von oben nach unten den namen eines nicht ganz unbekanntes undergroundmagazins.

1 preis: 1 jahr ferien in bremgartens sonnigem underground

der sieger des wettbewerbes ist a) findig b) intellegent c) der sieger des BRUM-wettbewerbes.

an den sieger: halten sie sich an einer säule fest, und stellen sie sich vor: sie haben gewonnen! BRUM gratuliert.

ergänzungen:

für den druckfehler in der 16 zeile der ersten seite von BRUM, von*gezählt, bitten wir um verzeihung. (wir meinen den am anfang der zeile, die anderen sind ein fehler vom büro, also nicht unsere schuld) *unten

BRUM kostet mit dem tagesabonnement genau Fr 576'839,235, da unsere leser ja alle zu der wenigverdienenden, unterdrückten, verstossenen klasse gehören, wie zum beispiel onassis, bührle, rockefeller, krupp, picasso, und andere.

p.s. gerade in diesen moment trifft bei uns die meldung ein, dass dr. phil. udo jürgli eine platte produziert hat, die gleich zwei b-seiten aufs mal aufweist und den titel "ausschwitz-blues im kartoffelkeller" trägt. strengstens des hit-seins verdächtig!

bis bald!!!!

BRUM.

Als Ergänzung muss gesagt sein, dass BRUM eine Parodie auf die sogenannten Untergrund-zeitschriften ist, die nicht unbedingt ernst genommen werden muss,

Mathias Schiesser

und

Ernst Dubach (3a)

LEBENS LAUF

Ich kam am 12. August auf die Welt, gerade an meinem Geburtstag. Damals war niemand zu Hause. Meine Mutter brachte Kartoffeln vom Acker. Sie war damals sehr erstaunt, als ich auf dem Küchentisch lag. Zuerst fütterten sie mich mit Bananen, weil die Eltern glaubten, ich sei ein Aff. Aber bald sahen sie den Irrtum ein und bezahlten die Hundesteuer. Ich hatte noch zwei Brüder (mir waren Drillinge). Wir alle hiessen Fritz, nur der Felix hiess Konrad. Ich hatte noch eine Schwester, sie ist in der Apotheke, als Brechreizmittel angestellt. Mein Bruder ist Alkoholiker, und hartesottener Weichling. Er ist in der W.F. in Spiritus gelegt. Mein Vater ist Lehrer, er leert die Mistkübel. Meine Mutter ist Coiffeuse in der Konservenfabrik. Sie rasiert dort die Stachelbeeren. Wir hatten auch einen sogenannten Taschen-Bernhardiner. Nach seinem Tod pressten wir ihn in ein Album. Ich werde langsam älter, da meine Leute meinten ich gleiche abgeschnitten meinem Vater, da bezahlte er die Hundesteuer nicht mehr. Mit sechs Jahren geschah ein grosses Wunder. Ich ging in die Schule. Der Lehrer sagte: "Ein grosses Wunder ist geschehn, da haben wir einen schönen Fang gemacht. Wenn die Dummheit Kuchen wäre, hätten wir alle Tage ein Fest." Beim Rechnen fragte er mich: "Du hast drei Franken und verliert drei, was hast du dann?" Ich antwortete: "Ein Loch im Sack. Dann hatten wir Religionsunterricht. Wir mussten Bibelsprüche aufsagen. Max sagte: "Judas ging hin und erhängte sich." Ich sagte: "Uehet hin und tut des gleichen."

Nachdem ich siebenmal die gleiche Klasse besucht hatte, verliess ich die Schule wieder. Einmal war ich böse auf mich. Ich liess mich einfach stehen, und als ich zurück kam, war ich nicht mehr dort. Dann war ich den Kinderschuhem entsohnen und bekam ein 42. Zuerst wollte ich Photograph werden, dazu war ich aber zu wenig entwickelt. Dann wurde ich Matrose auf einem Schiff. Aber auch da hatte ich Pech. Ich zerbrach den Messerspiegel als ich vom Mastkorb fiel. Darauf wurde ich Metzger. Wir mussten eines Tages ein Kalb Metzgen. Der Meister hielt es am Strick fest und sagte: "Wenn ich nicke, schlag zu." Er nickte und ich schlug zu. Er nickte seither nie mehr. Drei Tage später wurde er begraben. Das Kalb mussten wir wieder einfangaenn

Ich ging nach Hause wo ich meine Frau heiratete. Eines Tages putzten wir unsere Fenster. Meine Frau getraute sieh nicht nicht auf die Fensterbank. Mir erging es gleich, so stellten wir ein Schaukelpferd hin. Meine Frau war innen und ich aussen. Da läutete die Hausglocke. Ich sagte: "Marelli, geh, schau wo draussen ist." Sie ging hinunter und öffnete die Haustüre - ich lag da. Sie fragte mich: "Hast du geläutet?" Ich konnte nicht mehr antworten. Dann wurde ich begraben. Es war sehr lustig. Im Sarg waren wir unser 5, und jeder kämpfte um den Fensterplatz. Die Leute klatschten so, dass der Sarg 5 Mal hochgezogen werden musste. Beim 6. Mal stieg ich nach aus, Ich habe es seither nie bereut.

T Y P E W R I T T O O N S

P I Ich habe schon viel von Ihnen gehört, Fräulein Müller

nnn I Ja, Harold. Du darfst einmal hinaus

S I Ich leide in letzter Zeit unter schrecklichen Rückenschmerzen, Doktor

///////(((Hört auf zu stossen-!

V ! Und Ich sage dir, mit diesem Ausschnitt gehst du mir nicht an die Party!

R llllll Mensch! Dufte Biene

II II II II Bitte Hans, nicht hier im Bus

))II((Komm, wir gehen hier raus. ich fühle mich so eingeengt.

II II Muss man hier anstehen, wenn man eine Reklamation hat? ? % & 1/2 (Ø) # † ||

Achtung Bwana, wir jetzt in Löwengebiet
///////I I////////.

IIIIIIIIIIIIIIIIIZIIIII
I
Achtungstellung habe ich gesagt, MEIER !

L I Was? Grösse 48? In dem Fall müssen Sie sie wahrscheinlich Massschneidern lassen

V Dieses ewige Yoga geht mir langsam auf die Nerven.

T I Mit diesem Haarschnitt kommst du mir nicht mehr ins Haus!

B I Tut mir leid, aber für Ihre Grösse finde ich kein Kleid mehr.

;! Das ist wieder einmal typisch? immer eine Extrawurst.

DAS WAREN NOCH ZEITEN

Einige Inserate und Anzeigen, wãh sie vor ca. 100 Jahren in den Zeitungen standen.

Ich gebe mein Ehrenwort dafür, dass alle hier abgedruckten Inserate und kleineren Anzeigen aus allen Zeitungen stammen und wortwörtlich zitiert wurden, obschon viele daran Zweifel werden, wenn sie diesen Artikel zu Ende gelesen haben. Wer sich über die Wahrheit dieser Behauptung in eine Diskussion einlassen möchte, melde sich bei Mathias Schiesser, 3a.

GENÈ- Ein Photograph hat ein Verfahren erfunden, um den Grund der Seen mit Reklamen zu verunzieren. Die Erfindung, Reklamen auf elektrischem Weg in die Wolken zu zeichnen, ist schon längst gemacht. Man wird ihnen bald nirgends mehr entweichen können.

Im Restaurant Militärhalle, Kasernenstrasse, Zürich III, serviert täglich Herr Heinrich Cannon-Berg, der schwerste Mann der Welt! Laut Wagenschein von Hrn. Eichmeister Ott-Gewicht: 484 Pfund. Mehrere Stammgäste.

Höfliche Bitte: Wer würde einem Fräulein 150 Fr leihen, gegen monatliche Abzahlung. Offerten unter Chiffre K.K. 690 ins Berichthaus.

Hühneraugen, Hornhaut und Warzen beseitigt man nur durch Haschisch. Hauptdepot bei Erfinder Karrer, Apotheker, Zürich-Unterstrass. Depot in Zürich bei den Herren Apothekern Asper, Baumann, Brunner, Dr. Daiber, Dr. Dünneberger, Fleischmann, Fingerhuth, Frey, Dr. Hubacher, Imhof, Küpfer, Lavater, Liliencron & Co., Probst, Rohrdorf, Strichler & Müller, Röger, Schulthess, Uhlmann, Vogel, Werdmüller, Wilhelm, Blaser, Drog., Meier-Schaad, Drog., Finsler, Drog., Wernle, Drog., Kramerz. Phoenix, fluntern. Preis 1 Fr. Man verlange ausdrücklich Haschisch!

Nur 20 Octs kostet das Haarschneiden, 30 Octs an Samstagen und Sonntagen. Seefeldstrasse 28.

Der bekannte und geschätzte Alt-Stadtkassier Herr E. Sigrist ist leider einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. Bei einem Wirbelsturm traf ihn ein abgerissener Stadtteil so entsetzlich an die Schäffle, dass besagter Mann auf der Stelle starb. Wir entbieten den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid.

Frage an die Brauereibesitzer der Stadt Zürich. Welcher Brauereibesitzer wäre geneigt, verschiedenen kleinen Wirten, auch gratis, Kohlen zu liefern, damit die Gäste nicht bei dieser strengen Winterszeit im Wirtshaus erfrieren müssen? Ein Wirt, dem die Kohlen mangeln.

Bauplätze für Einfamilienhäuser gesucht. 1000-2000 Quadratmeter Land an hübscher, sonniger Lage, passend für Erstellung von zwei Einfamilienhäusern werden gegen bar sofort zu kaufen gesucht. Preislage 50 Octs bis Fr. 1.50 Octs; Entfernung vom Paradeplatz nicht mehr als 20 Minuten. Nur Offerten werden berücksichtigt, die ernst gemeint sind. Nr 954.

BIZ-HITS

1. bridge over troubled water
2. immigrant song
3. have you never seen the rain
4. butterfly
5. you can get it if you really want
6. hey tonight
7. i hear you knocking
8. an other day
9. mother
10. what is live
11. me and bobby mc gee
12. underdog
13. apemen
14. my sweet lord
15. baby jump
16. knock three times
17. sweet little sixteen
18. bourée
19. indian reservation
20. rose garden

simon & garfunkel
led zeppelin
ccr
daniel gérard
desmond dekker
ccr
dave edmunds
paul mc cartney
john lennon
george harrison
janis joplin
giorgio
kinks
george harrison
mungo jerry
dawn
ten years after
jethro tull
don fardon
lynn anderson

- kein kommentar-